

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 10 (1888)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Beihuter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franco an die Expedition
einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 14. Oktober.

W a h n u n g.

Nie! nicht das Elend, tritt es dir entgegen
Und zeigt sich dir voll Schrecken und voll Grauen;
Dem Menschenelend lern' ir's Auge schauen,
Laß dir von ihm das Herz recht tief bewegen!

Hilf, tröste, wenn's in deiner Nacht gelegen,
Erwecke Muth und stärke das Vertrauen,
Daß noch auf Menschenliebe ist zu bauen —
In solchem Walten ruht ein reicher Segen.

Im Spiegel fremden Unglücks wird dein Glück
Viel köstlicher und reicher dir erscheinen,
Vor fremdem Schmerz tritt eig'ner oft zurück.

Vergleiche! du fremdes Leid dann mit dem deinen,
So wirst du leichter dein Geschick ertragen,
Getröstet duldest und voll Muth entgagen.

Heinrich Freimann.

Frohsinn.

Frohsinn ist der Sonnenschein des Gemüthes;
wo er herrscht, wird das Dasein zum Ge-
nuß, den auch das Mißgeschick nur flüchtig
zu trüben vermag. Er ist ein göttliches An-
gebinde und wenn es in die Wiege gelegt wurde,
der hat Ursache, dem Schöpfer für das köstliche Geschenk
zu danken.

Der Frohsinn wirft einen rosigen Schimmer auch
über die schwarzen und grauen Stunden des Alltags-
lebens; er trocknet die Thräne schon im Entstehen
und jedem Leid nimmt er den Stachel. Der Froh-
sinn kennt keine Armuth und selbst die Entbehrung
wird für ihn zur Quelle des Vergnügens; er scherzt
die Sorge hinweg und selbst ins stille Krankenzimmer
wirft er seine neckischen, goldenen Lichter.

Ein frohes Lachen heißt sicherer als der beste
Arzt; es bringt vermehrtes Leben in den schlaffen
Körper; es entreißt den Schwermüthigen seinem
dummen Bitten und dämpft die Aufregung des
Zornmüthigen. Dem achten, natürlichen Frohsinn
kann auch der Grämlichste nicht widerstehen, wie der
trübe Nebel auch der Sonne weichen muß.

Naturgemäß ist der Frohsinn das Attribut der
Jugend, ein Vorrecht, das ihr ungeschmälert gewahrt
bleiben sollte, und Schmach demjenigen, der den reinen
Quell sprudelnden Frohsinns im Paradies der Kind-
heit ohne Noth zu trüben wagt! Es gibt ja nichts
Unnatürlicheres und Betrübenderes, als ein trauriges

Kind. Ein solches ist der sprechende Beweis von dem
Unverstand und der Lieblosigkeit seiner Umgebung
— eine stumme Anklage für geraubte Kinderseligkeit.

Indem wir den natürlichen Frohsinn unserer
Kinder hegen und pflegen, arbeiten wir an unserem
eigenen Wohlfühlen und Behagen, denn der Sonnen-
schein ihres Gemüthes vergoldet und erhellt auch unser
Dasein, er erwärmt und verschönt uns das kühl und
reizlos werdende Alter.

In weissen Seele der Frohsinn herrscht, der ist
des Erfolges bei seiner Arbeit sicher, denn dem
Mühen geht alles leicht von statten und seine
Nähe ist Jedem erwünscht, weil sie allezeit erfrischt
und belebt. Der Frohsinnige findet überall Anlaß
zur Freude und weil er selbst sich freut, macht er
auch Andere froh.

Der Frohsinn ist das Arkanaum zur ewigen Ju-
gend, denn der Frohe wird nicht alt. Nur der starre
Schmerz und das beständige Mißvergnügen graben
Furchen und Linien in unser Gesicht. Der Frohsinn
aber, der bei jeder Gelegenheit wie ein Sonnenstrahl
über unser Antlitz huscht und ein Lächeln darauf
zaubert, der läßt die Linien des Unmuthes und des
Schmerzes sich nicht vertiefen.

Ist's denn nicht ein köstliches Ding um den
Frohsinn? Er macht glücklich und gut, zufrieden,
genügsam, gesund und reich, jung und schön. Und
— was für uns Mütter am wichtigsten ist — er ist
zugleich die Basis und das Endresultat einer rich-
tigen und gesegneten Erziehung. Der Eltern Traurig-
keit und Mißmuth legt sich wie tödender Reif auf
den glücklichen Frohsinn der Kinder, dies mögen wir
bedenken und darnach thun.

Wo wir nun ein Kind antreffen, das mit trüben,
verschleierte Augen ins Leben schaut, das nehmen
wir an unser Herz und führen es bestmöglichst zurück
in sein natürliches Element, zu Frohsinn und Heiter-
keit. Die aber jetzt schon der Sonnenstrahl unserer
Seele sind, deren Frohsinn, Lust und Scherz uns
gesund und jung erhält, die befehlen wir in den
Schutz des Allmächtigen, dessen frohliche Voten sie
für uns sind.

Sinnpruch.

Trag' nichts hinein,
Trag' nichts hinaus,
So ist der Friede
Dir stets im Haus.

Der Arzt ein Gesundheitsbeamter.

Basel arbeitet unentwegt an der friedlichen
Lösung der sozialen Frage. Der unent-
geltliche Schulunterricht und die unentgelt-
liche Beerdigung sind eingeführt. Die kosten-
freie Verabfolgung der Lehrmittel bildet gegenwärtig
die Tagesfrage und die unentgeltliche Krankenpflege
bahnte der Regierungsrath jüngstens an mit seinem
Entwurfe für die obligatorische Krankenver-
sicherung.

Nach demselben wird der Beitritt zur Krankenver-
sicherung obligatorisch für die drei untersten Gemeinde-
steuerklassen, also bis zu einem jährlichen Einkommen
von Fr. 2200. Diejenigen selbstständigen Personen,
deren jährliches Einkommen weniger als Fr. 1200
beträgt, und die Familienglieder der in Lohnarbeit
Stehenden, welche die Unmöglichkeit der Bezahlung
einer Prämie nachweisen, werden der obligatorischen
Versicherung entzogen und der erweiterten Poliklinik
zugewiesen. In die Kategorie der Erwerbenden von
Einkommen von Fr. 1200 bis zu Fr. 2200 fallen mit
Einschluß der Familienglieder circa 47,000 Personen.
Die jährliche Prämie beträgt für den Einzel-Erwer-
benden Fr. 12, woran der Arbeitgeber die Hälfte
zu bezahlen hat. Ist der Erwerbende Familienvater,
so hat er für das erste nicht erwerbende Glied der
Familie Fr. 4. 80, für das zweite Fr. 3. 60, für
das dritte Fr. 3. —, für das vierte Fr. 2. 40 und
für alle weiteren Fr. 1. 80 zu bezahlen. Hier bei
der Familienversicherung tritt der Staat mit einem
namhaften Beitrage bei, sonst könnten die Prämien
nicht so niedrig gestellt werden. Es hätte also z. B.
ein Arbeiter mit nicht erwerbender Frau und sechs
Kindern netto Fr. 25. 20 jährlich zu entrichten.

Wir führen diese Zahlen aus, um zu zeigen, wie
weise und gerecht die Prämien auf Versicherte, Arbeit-
geber und Staat vertheilt sind und wie durch die
vereinte Anstrengung das schöne Resultat der Kranken-
versicherung einer ganzen Familie erreicht wird, ohne
wesentliche Belastung des Arbeiters.

Für die Krankenbehandlung dieser circa 47,000
Personen sind 20 Aerzte in Aussicht genommen, mit
einer von Fr. 4000 allmähig bis auf Fr. 8000 an-
steigenden Besoldung, und mit Alterspension, die in
Basel ebenfalls nächstens für sämtliche Staatsbeamte
eingeführt werden wird. Diesen Rassenärzten wäre
jede Privatpraxis unterlagt. Die Medikamente würden
von einer zu begründenden Staatsapothek geliefert.

Was uns besonders freut an dem kurz skizzierten Projekte, gegen dessen Einzelheiten ja wohl noch dieses oder jenes gerechtfertigte Bedenken eingeworfen werden mag, sind folgende Momente:

1. Es lehrt die Betreffenden in gesunden Tagen mit vorsorglicher Sparsamkeit der kranken Tage zu gedenken.

2. Es liegt ihm der versöhnende und ermutigende Gedanke zu Grunde, daß die besser situierten Arbeitgeber an der Bezahlung der Prämie ihrer Arbeitnehmer zur Hälfte theilnehmen und daß der Staat durch seine Mithilfe die Prämie der Familienversicherung so tief herabsetzt, daß deren Bestreitung einem Jeden dieser Vermögensklassen möglich werden dürfte. Mit vereinten Kräften läßt sich eben Vieles erstreben.

3. Es stellt den Arzt mit einem Male in ein viel gesünderes, rationelleres Verhältnis zur Bevölkerung, in das gleiche ideale Verhältnis des Seelforgers zu seiner Gemeinde. Wie der Seelforger für seine Müheverwaltung nicht von dem Einzelnen Honorar zu verlangen braucht, so würde auch der Leibforger punkto Entschädigung für seine Dienstleistungen nicht von dem Einzelnen abhängig sein. Von selbst würde die üble Nachrede verstummen, er mache beim Vermögensüberflüsse, beim Vermehren zu wenig Besuche; er wird sich bei einem jeden Falle ausschließlich nach Maßgabe der Gefahr und des Bedarfs richten.

4. Nicht mehr wird ferner eine Mutter bei anbrechender Krankheit z. B. eines Kindes, in Folge Schen vor der Kostennotte, zuwarten, bis die Krankheit ausgebrochen, kompliziert, gefährlich, unheilbar geworden ist; und dem gewissenhaften Arzte wird es zum Vergnügen gereichen, in den Fall gesetzt zu sein, den Anfängen leicht gleich und mit Erfolg widerstehen zu können.

5. Es würde dieses Projekt den Schwerpunkt der Thätigkeit des Arztes in die für ihn viel idealere und erhabeneren, für das Publikum viel rationellere, glücklichere Verhütung der Krankheiten verlegen. Sein materielles Interesse würde keineswegs mehr mit massenhafter werkschaffender Arbeit verbunden sein, sondern mit dem idealen und segensreichen Berufe der Krankheitsverhütung zusammenfallen. Von selbst würde er sich veranlaßt sehen, durch Wort und Schrift seine Gemeinde über die einfachsten Natur- und Lebensgesetze, die Funktionen des Körpers, über zweckmäßige Ernährung, über Aufzucht und Behandlung der Kinder z. c. zu belehren. Von selbst würde er sein Augenmerk auf die so leicht verhütbaren Krankheitsursachen in der Kinderstube, in der Küche, in der Schule, im Wirtschaftshaus z. c. richten und gewiß würde er bald mehr und mehr von Materia Medica und der Staatsapothek abkommen und im Interesse des Volkes Sozialökonomie, Volkswirtschaft, Hygiene studieren.

Und sollte besprochenes Projekt nicht nur in Basel, sondern auch noch in andern Städten Verwirklichung finden, so dürfte dies wohl auch auf die Bildung der Ärzte an den Universitäten zurückwirken, wo bis dahin die Hygiene, die Wissenschaft von der Verhütung der Krankheiten, welche Rousseau den einzig nützlichen Theil der Medizin nannte, mehr nur die Stelle eines Aschenbröckels einnimmt.

Wir versprechen uns von dem Projekte viel und wünschen ihm den besten Erfolg.

-y.

Eine gewagte Kur.

(Aus dem Englischen.)

Kehrt man in meinem Hause das Unterste zu oberst? Oder ist eine Horde Tollhühner ausgebrochen? Oder ist gar die Hölle in Aufruhr? Warum in aller Welt kann man einen Mann am Morgen nicht ruhen lassen, ohne ihm durch einen solchen Mordspießel die Ohren zu trafikieren? Kindergeheul, Thürenschlagen, Gestampfe ... Ich will doch nachsehen, was los ist!

Herr Lucius Darcy ließ die Thüre seines Schlafzimmers hinter sich ins Schloß sausen und stand in drei Sprüngen auf der Schwelle des Speisezimmers. Allein da bot sich ihm der ruhige, friedliche, lauberte, geordnete, einladende Anblick dar — das Frühstück schien bereit. Darcy drehte sich auf dem Absatz um und stürmte hinaus nach dem Kinderzimmer.

Nichtig! Da hatte er den Schauplatz des Aufruhrs erreicht! Frau Darcy saß in ihrem niedern Lehnstuhl und

war bemüht, einen schreienden, acht Monate alten Sprößling zu besänftigen, während ein ferngejuntes, fünfjähriges Mädchen, in einem Ausbruch kindlichen Zornes heulend und strampelnd, rüddlings auf dem Boden lag.

„Frau Darcy,“ rief der Hausherr mit zitternder Stimme, „darf ich fragen, was dieser Hegenabbaß zu bedeuten hat? Weißt Du nicht, daß das Frühstück wartet?“ „Ich weiß es, Lucius, ich weiß es,“ antwortete die bedrängte Hausmutter, welche es gern anders gewünscht hätte, und mit dem einen freien Arme versuchte sie umsonst, den widerpenstigen Knirps vom Boden aufzuziehen. „Komm, Berty,“ sagte sie schmeichelnd, „steß auf und laß Dich waschen.“

„Nein — nein — nein!“ kreischte der kleine Berty, indem er mit den Fersen einen erneuten Trommelwirbel ausführte und mit den Häufchen wild die Luft durchsuchte.

Wie ein rächender Geier schloß Papa Darcy auf seinen Sohn und Erben zu, schleppte ihn nach dem anstehenden Zimmerchen und drehte den Schlüssel um. „Nun, Junge, heute nach Herzenslust,“ sagte er. „Evy, die Wärterin nimmt Dir das kleine ab, komm!“ mit zum Frühstück.

„Aber, Lucius,“ wendete die Mutter ein, indem sie zu folgen zögerte, „Du hast doch nicht im Sinne, Berty eingesperrt zu lassen?“

„Sein Gebahren entpringt nur einem trostigen Sinn und diesen Trost und Einsinn will ich brechen — verlaß Dich darauf. Man hätte schon längst dagegen einschreiten sollen, aber Du bist so unverantwortlich nachsichtig!“

„Wenn er aber abbitte, Lucius?“

Papa Darcy pochte laut an die Thürfüllung. „Thut es Dir leid, so unartig gewesen zu sein, junger Mann!“ rief er durch die verschlossene Thüre hinein.

Ein vermehrtes Geschrei und Getrappel war die Antwort.

„Es ist ihm gewiß leid,“ bemerkte Frau Darcy fürbittend, allein ihr Gemahl schüttelte entschieden den Kopf. „Ich verlange bemüthige Unterwerfung,“ entgegnete er kurz und wandte sich zum Gehen. Mit feuchtem Augen und einem dumpfen Schmerz im Herzen folgte Evelyne ihrem Geknechte ins Speisezimmer.

Neben dem gedeckten Tische stand ein großes, schlankes Fräulein mit blauen Augen, hellbraunen Haaren und sammtweichen Wangen. Es war Klara, Frau Darcy's Schwester. Fragendes Erstaunen sprach aus ihren weitgeöffneten Bergheimeinrichtungen, als sie die Eintretenden erblickte.

„Himmel, Evy, was habt Ihr, was ist geschehen?“ fragte sie.

„Nichts,“ fiel Lucius Darcy mit gekniffenen Lippen rasch ein.

„O, doch, es hat Etwas gegeben,“ beharrte die scharfsehende Klara, nachdem die kleine Gesellschaft Platz genommen. „Was ist es, Evy? Sage es mir! Hat mein Schwager wieder einmal seine zornige Laune ausgelassen?“ „Du redest sehr freimüthig, Fräulein Schwägerin,“ sprach Herr Darcy, indem er seine Kaffeetasse flürend niederlegte.

„O, nur der Wahrheit gemäß,“ erwiderte Klara unerwidert.

Evelyne lächelte unwillkürlich. „Berty war bloß wieder einmal ein wenig trocknig,“ sagte sie, und —

„Ein wenig!“ unterbrach sie der Gatte entrüstet. „Ich sage Dir, Evy, es war die höchste Zeit, den Ernst zu zeigen. Hör nur den sauberen Vogel, wie unaussprechlich er an einem fort frägt! Brigitta, trage dieses Unthier wieder hinaus oder ich könnte mich verüßt fühlen, ihm den Kragen umzubringen. Was fehlt denn diesen Eiern, Evy?“ Und Herr Lucius Darcy schmiß das Ei, das er eben zwischen den Fingern hielt, Schale und Inhalt, mit einer raschlichtigen Wucht in das Pflänzchen zurück.

„Und die Teller sind eiskalt,“ fuhr er sogleich fort, „und doch habe ich schon so oft darum geklopft, man möchte dieselben wärmen. Bah, ich denke, ich lasse heute am besten das Frühstück stehen.“

„Wen willst Du eigentlich am meisten strafen?“ fragte Fräulein Klara.

Herr Darcy schleuderte seinen Stuhl hinter sich, stand auf und lehnte sich mit dem Rücken ans Kaminsims.

In diesem Augenblick kam Brigitta, das Dienstmädchen, wieder herein, näherte sich ihm und begann schüchtern: „Herr Darcy ... wenn Sie entschuldigen ... der Mann mit der Gasrechnung ist da ... er fragt, ob Sie dieselbe vielleicht gleich ...“

„Der Mann möge sich scheren!“ rief der Hausherr grimmig, „ich habe jetzt keine kleine Münze.“

Brigitta drückte sich hinaus. Klara erhob ihre dichten, braunen Wimpern. „Was meinst Du, Lucius,“ sprach sie mit überlegtem Ernste, „wäre es nicht am besten, Du würdest es machen wie Berty — Dich flach auf den Boden legen und Deinen Zorn gehörig ausstrampeln?“

„Mit einem vernünftigen Blicke nach seiner hohhaften Schwägerin rannte der Hausherr aus dem Zimmer und die Art, wie er die Thüre ins Schloß fallen ließ, war unabweisend. Dann kam Klara um den Tisch herum und barg ihr glühendes Gesicht an Evelyne's Schulter.

„Vergib mir, Evy,“ bat sie, „ich weiß, es war unartig von mir, Lucius so zu strafen.“

„Du sagtest nur, was er verdiente,“ erwiderte die Schwester. „Ich wundere mich selbst bisweilen, wie ich im Stande bin, die zornmüthige Laune zu ertragen, die er seit einiger Zeit an den Tag legt.“

„Der gute Mann scheint keine Ahnung zu haben,

wie unerträglich er sich macht,“ bemerkte Klara schmerzhaft kinnend.

„Vor dem Frühstück,“ berichtete Evy, „hat er Berty mit unangenehmlicher Strenge für einen Ausbruch der Heftigkeit bestraft, den er in dieser halben Stunde selbst zweimal wiederholt hat.“

„Evy,“ fragte Klara mit traurig-ernster Miene, „glaubst Du, es gebe keine Heilung mehr für dieses Uebel?“ „Döfentlich doch! Allein was kann ich augenblicklich dafür thun? Ich kann ihn doch nicht einsperren, wie er den kleinen Berty einsperrte?“

„Da ist ein rasches Einschreiten und ein energisches Mittel nöthig,“ meinte Klara, „und wer weiß, ob das Dunkelzimmerchen nicht das Beste wäre?“

„Unfinn!“ lachte Frau Darcy. Doch ihre Heiterkeit verwich sofort wieder, als sie die heftigen Rufe ihres Eheherrn aus dem Zimmer über ihr vernahm. Sie erhob sich und eilte, denselben Folge zu leisten.

Lucius stand vor seiner Kommode und ließ Hemden, Kragen, Cravatten und Strümpfe nach links und rechts auf den Boden hinausschleiten.

„Ich möchte wissen, wo meine Glacehandschuhe sind, Frau Darcy,“ schnaubte der Erzürnte. „Was für eine Ordnung in dieser Kommode? Ich möchte den Mann sehen, der da nicht aus der Haut führe!“

„Jedenfalls ist Dein Benehmen deart, daß eine Frau aus der Haut fahren möchte,“ bemerkte Evelyne in betrübtem Tone, indem sie sich bückte, um die verstreuten Artikel wieder aufzulesen. „Du selbst warst zuletzt über der Kommode. Es ist ganz Dein eignes Werk.“

„Nichtig — mein eignes Werk!“ höhnte Lucius, indem er Evelyne's Lieblingshündchen einen Tritt verleierte, daß es heulend vor die Füße seiner Herrin hinrollte. „Widersprechen und Andere beschuldigen, das habt Ihr los. Es geht doch nichts über eine Weiberzunge! Frau, das halte ich nicht länger aus!“ Und er stürzte ins anstoßende Kleiderzimmerchen, um den Ausgebrochen anzusehen.

„Ich auch nicht,“ verlegte die Gattin mit raucher Entschlossenheit, indem sie die Thüre zuzog und den Riegel vorstob. „Ich habe es wahrlich lange geduldet, aber jetzt — jetzt ist es genug!“

„Frau, mache die Thüre auf!“ rief der Eingeschlossene, der seinen Sinnen nicht zu trauen und noch nicht recht zu wissen schien, wie er das Unvernünftige aufnehmen solle.

„Mit nichts!“ gab sie im ruhigsten, aber entschlossensten Tone zurück, indem sie ansting, Hemden, Strümpfe z. c. wieder hübsch in der Kommode zu ordnen.

„Frau, was soll das!“ schrie er jetzt aus dem Zimmerchen in ohnmächtiger Wuth.

„Was es soll? Nun, es soll so viel, daß ich Dich ruhig da drin lassen werde, bis Du Dich entschuldigst, daß eine erträglichere Gemüthsart anzunehmen.“

Während vollen sechzig Sekunden herrschte tiefes Schweigen. Dann erscholl die Stimme des Gefangenen von neuem, immer lauter und zornbedeuter: „Augenblicklich öffne die Thüre, verstanden!“

Statt der Antwort begann die mit Einordnen Beschäftigte eine bessere Opernmelodie zu trällern.

„Hörst Du?“

„Ja, ich höre!“

„Willst Du aufmachen?“

„Nichtig, bevor Du feierlich gelobst, Deinem heftigen Wesen einen Bügel anlegen zu wollen. Nicht eher, als bis Du gelobst, Deiner Frau inständig zu bezeugen, wie sie als anständige Frau ein Recht darauf hat.“

„Fällt mir nicht ein.“

„Nichtig? Nun, in diesem Falle magst Du Dir die Dunkelheit da drin nur nicht sauer werden lassen.“

Wiederum ein sechzig Sekunden langes Schweigen. Dann ein Hagel von Stiefel- und Faustschlägen gegen die Thüre. „Laß mich hinaus, sag ich Dir. Wie kannst Du Dich erdreissen, mir diese Ungeheuerlichkeit zu bieten!“

„Mein lieber Lucius, siehst Du, wo Du mich an Berty gemahnst? Und Du weißt doch, daß mir nichts so zuwider ist wie solch wilde Zornausbrüche. Ich hätte schon längst dagegen einschreiten sollen, allein ich bin so unvernünftig nachsichtig.“

Herr Darcy fühlte sich etwas betroffen, als seine eigenen Ausbrüche aus dem Munde der Gattin an sein Ohr schlugen.

In diesem Moment wurde vom Gange her Schritte an die Thüre des Zimmers geklopft, worin sich Frau Darcy befand. Oeffnend sah sie den Bureau-Auslaufungen ihres Gatten draußen stehen.

„Madame, entschuldigen, es ist ein Herr im Bureau, der Herrn Darcy dringend zu sprechen wünscht. Es handelt sich um ein Testament.“

Frau Darcy war einen Augenblick unschlüssig. Aus dem Nebenzimmer her vernahm sie ein triumphirendes Rascheln. Aber ihr Entschluß war bald gefaßt.

„Sage dem Herrn, Dein Bräutigam leide an so heftigen Kopfschmerzen, daß er heute Vormittag unmöglich ausgehen kann.“

Lucius knirschte hörbar mit den Zähnen und sobald das Schließen der Thüre ihm Gewißheit gab, daß kein fremder Zeuge mehr nahe sei, fragte er mit einer Stimme, die viel weniger laut und durch die Entrüstung hindurch halb erstickend klang: „Aber Frau, Du wirst doch nicht die Verzögerung eines so dringenden Geschäftes verschulden wollen?“

Sie stimmte indeß gelassen die zweite Strophe der begonnenen Operarie an und melodisch perlte den munteren Worte von ihren Lippen.

„Evelyne!“

„Was ist's, Lucius?“ fragte sie freundlich.
„So laß mich doch hinaus. Du magst die Sache als einen Scherz auffassen, allein mir...“
„Bewahre, Lucius, ich fasse sie durchaus nicht als Scherz auf, es ist vielmehr mein heiligster Ernst. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Frage, ob meine Zukunft eine glückliche oder eine elende sein soll.“

Zum drittenmal Stillschweigen.
„Liebe Emy,“ ertönte es nun in schmeichelndem Tone,
„wirst Du die Thüre aufmachen?“
„Nur unter einer Bedingung.“
„Und diese lautet?“

„Oh! Oh!“ dachte die kleine Feldherrin im Stillen,
„er beginnt zu kapitulieren.“ — „Unter der Bedingung,“
fuhr sie laut fort, „daß Du es Dir abgewöhnt, mich so heftig anzufahren, und daß Du Deine zornigen Launen unter allen Umständen beherrschest wirst.“

„Meine zornigen Launen?“
„Ja, Dein böses, aufbrausendes, scheltendes Wesen. Wirst Du dies versprechen?“

„Wie, Madame.“
Frau Darcy ergriff ein Paar Hosen, die der Ausbesserung bedurften und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Als sie die Thüre in den Augen drehte, hallte ihr eine ängstliche Stimme nach.

„Frau — Emy — Schatz!“
„Nun?“
„Du wirst doch nicht hinuntergehen und mich eingeschlossen lassen wollen.“

„Gewiß will ich.“
„Nun — höre, ich verspreche es Dir.“
„Alles, was ich verlangt habe?“
„Alles, ja, hol's der Hölle!“

Den Nachschuß geistiglich überhörend, öffnete Frau Darcy die Thüre des Nebenzimmerchens, Herr Darcy schritt heraus und wollte stracks an seiner Gattin vorbei, über deren reiches Haar er freilich hinweg. Aber zwei Arme umklammerten ihn mit sanfter Gewalt.

„Lucius — mein Väter!“
„Nun?“
„Gibst Du mir keinen Abschiedskuß?“ Und Eveline legte ihr Haupt weinend an ihres Vaters Brust.

„Sprach dieser betroffen und gerührt zugleich,
„Du bist ja ein wahres Räthsel. Einen Kuß? Ei freilich, ein halbes Duzend, wenn Du willst. Du böse, liebe Kiesel-
schieberin. Meine nicht, Schatz, ich zürne Dir nicht, obwohl ich vielleicht sollte.“

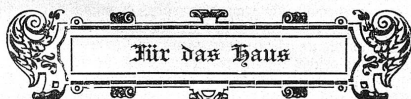
„Und darf ich Berty herauslassen?“
„Ja, unter den gleichen Bedingungen, wie sein Papa freigelassen wurde. Emy, war ich wirklich unausstehlich?“

„Wie sollte ich sonst zu einem so vergewaltigten Mittel gegriffen haben?“
„Und Du küßt Dich unglücklich?“
„Sehr.“

Ihre warmen, glitzernden Thränen sprachen deutlicher, als es ein Verston voll Worte vermocht hätte.

Lucius Darcy knöpfte den Leberrock zu, setzte den Hut auf, ergriff den Regenstirn und verfügte sich zur Abwicklung des dringenden Besäftnisses, indem er unterwegs seine Reflexionen über das häusliche Erlebnis machte.

„Wein Zeug,“ murmelte er, „mein Frauchen hat kühnen Muth,“ und er lachte leise vor sich hin.
Er schien wirklich seine zornige Laune heute und für immer im Gerichtshaus gelassen zu haben; wenigstens bekamen Eveline und Clara nie mehr etwas davon zu spüren. Berty aber meißelt von Tag zu Tag besser den gepfefferten Zug seines Naturells.



Für das Haus

Ein Bouquet frisch zu erhalten. Diefür wird folgendes eigenthümliche, aber interessante und, wie versichert wird, zuverlässige Mittel angegeben: Man legt einen Teller in ein größeres Gefäß voll Wasser. Auf den Teller stellt man ein Bouquet, das unten beschwert ist, so daß es aufrecht steht. Ueber das Bouquet stülpt man eine Glasglocke dergestalt, daß sie sich vollständig und ohne Luftblasen mit Wasser füllt. Der Stand der Glasglocke soll ordentlich auf die Tellerfläche passen. Man hebt nun den Teller sammt dem, was darauf steht, heraus und stellt es auf den Tisch. Im Teller soll außer halb um den Rand der Glasglocke herum etwas Wasser sein, um den Zutritt von Luft zu verhindern; dasselbe wird durch ein Mooskränzchen mit eingestekten Blümchen verdeckt. Das Bouquet erhält sich auf diese Weise mehrere Wochen frisch, ja seine Schönheit wird noch erhöht durch zahlreiche von den Blättern ausgeathmete kleine Luftbläschen, welche sich wie Perlen an die Blätter ansetzen. Ein so arrangirtes Bouquet gewährt namentlich am Abend bei Licht einen reizenden Anblick.

Gegen das Abfärben rother Strümpfe u.
Nachdem meine rothen wollenen Strümpfe gewaschen

sind, lege ich sie in laues Salzwasser und lasse sie dann trocknen; sie bleiben so immer wie neu. Man lege überhaupt alles, was abfärbt, nach dem Waschen eine halbe Stunde lang in Salzwasser; die Farbe bleibt dann.

L. M.

Süßer Teig zu Fruchtkuchen.

250 Gramm Butter, 250 Gr. Zucker, 500 Gr. Mehl,
6 Eßel Rahn, 1 Ei.

Weil des Obstes reichlicher Segen
Sich nun dieses Jahr ergeben,
Laßt uns Zwetschgengütern essen;
Doch es ist nicht zu vergessen,

Daß zu solchem schönen Werke
Immerhin mit Kraft und Stärke
Mehl und Ei und Rahn und Zucker
Und ein halb Pfund süße Butter

Man in einer Schüssel knete
Und dann auf dem Kuchenbrette
Mit den wohlbekannten Händen
Soll zum zarten Teige wenden.

Wenn du endlich mit Behagen
Diesen wirklich sehr appetit
Teig vollendet, darfst du schmücken
Ihn mit Zwetschen und Entzücken.

Ferner laß dich's nicht gereuen,
Ihn mit Zucker zu bestreuen,
Daß an diesem es nicht fehle,
Hör dich, edle Küchenfee!

Du gelangst auf diese Weise
Zu dem allerböchsten Preise.
In den Ofen schieb' den Kuchen —
Jedes wird ihn gern versuchen.

Erika Walthor.



Kleine Mittheilungen

Der Große Rath des Kantons Bern hat das Gesetz über Wirtschaftswesen und Handel mit geistigen Getränken in zweiter Beratung erlassen. Wirtschaften, die ausschließlich Most ausgeben, sollen geringere Patenttagen zahlen; Mädchen unter 18 Jahren dürfen nicht als Kellerinnen verwendet werden.

In Ellikon a. d. Thur wird von gemeinnütziger Seite eine Trinkwasser-Erweiterung gegründet zur Aufnahme von etwa zwanzig heilbaren Brunnen und soll bereits Mitte November eröffnet werden. Laut den errichteten Statuten sucht die Anstalt ihren Heilzweck theils durch diätetische Behandlung unter ärztlicher Aufsicht, theils durch moralische Einwirkung zu erreichen. Insbesondere soll versucht werden, die Versorgten an dauernde, ihren geistigen und körperlichen Anlagen angemessene Arbeit zu gewöhnen.

Die Conserven-Fabrik Rorschach erhielt in Göttingen ein Diplom 1. Klasse. — Das Seminar Maria-berg (St. Gallen) erhielt für seinen Obsthof ein Diplom 2. Klasse und für sein Obstfortum ein Diplom 2. Klasse ohne Geldbeitrag, weil Staatsanfall.

Die Königin von Schweden unterzieht sich, wie die „Deutsche Medizinisch-Zeitung“ schreibt, gegenwärtig zur Vereinfachung ihrer Nervosität einer besonderen Behandlung. Nach Verordnung der Ärzte steht sie früh auf, bringt selbst ihr Bett in Ordnung, feiert ihr Zimmer aus und räumt dasselbe auf. Darauf macht sie vor dem Frühstück einen Spaziergang, arbeitet dann bei den Blumen und beschäftigt sich den ganzen Tag außerhalb des Zimmers. Die Königin soll von den Erfolgen dieser Kur bereits sehr befriedigt sein.

Zwölf Studentinnen der Londoner medizinischen Schule für Frauen besanden jüngst das ärztliche Staatsexamen in Göttingen. Eine frühere Schülerin des Londoner Instituts, Fräulein Waterston, ist zur Praxis als Frauenärztin zugelassen worden.

Offene Frage.

Wie Hilze tauchen in größeren Städten Badstüben auf, welche Unterricht erteilen. Sie haben vielleicht kaum ein Jahr Wäschlandbildung hinter sich und stehen puncto Unterrichtsfähigkeit unter keiner Kontrolle. — Die Lehrerinnen von Fach muß sich nach jahrelangen Geld- und Zeiteffern einer peinlichen Prüfung unterziehen. Kommt sie nachher aus dem oder jenem Grunde zu keiner öffentlichen Lehrstelle und die „Gouvernante“ sagt ihr nicht zu, so ist sie auf's Stundengeben angewiesen. Nun kann sie von heute auf morgen von einer Unberufenen verdrängt werden, vielleicht nur aus dem Grunde — weil man bei dieser die Stunden — billiger haben kann!

Ist das recht? Und wird, wenn dieses Unwesen zunimmt, nicht das Lehramt nach und nach zu einer kläglichen Karrikatur herabgewürdigt?

Und noch eine Frage: Wäre es nicht gerecht, wenn diese immer zahlreicher werdenden Unterrichtscandidatinnen wenigstens schriftlichen Ausweis über ihre Fähigkeit deponieren müßten?

Eine Stimme aus vielen.



Sprechsaal

Fragen.

Frage 980: Eine eifrige Leserin dieses Blattes wünscht Rath zu erhalten über nachstehende Fragen: Was für Vorhänge passen am besten in einen mit Eichen- und Buchholz getäfelten Salon? Wo erhält man farbige Vorhangstoffe, auch weisse mit roth brodirte? Können Muster und Preisverzeichnis irgendwo bezogen werden?

Frage 981: Die Aerzte verurtheilen das Tragen der unter dem Knie umgelegten Strümpfbänder. Auch die feistliche Befestigung der Strümpfe durch vom Leichen ausgehende Gummibänder wird ärztlicherseits nicht gut geheißen. So verurtheilt ich meinen Kleinen die Gummistrümpfbänder über den Knien umzulegen. Es scheint dies aber den Kindern höchst unbequem zu sein, denn sie streifen die Bänder beständig ab. Gibt es nun vielleicht noch eine andere Art, die Strümpfe an den kleinen Beinen festzuhalten und hat eine achtsame Mutter hierin schon Erfahrungen gemacht? Um freundliche Belehrung eruchte höflichst.

Fr. J. Z. in D.

Antworten.

Auf Frage 980: Als französische Zeitschrift kann ich „La Famille“ empfehlen. Seit mehreren Jahren auf dieselbe abonniert, erntet sie mich stets durch ihren gediegenen Stoff: Novellen, Betrachtungen aus allen Gebieten des Wissens, Gedichte. — Redaktor des Blattes: M. Vuillet, Lausanne. Expedition: Mr. Georges Bridel, Editeur, Place de la Louve, Lausanne. Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal zum Preis von Fr. 5 per Jahr.

M. L.

Auf Frage 977: Man bestreife den Fled mit Wasser und reibe die Stelle mit einem in lauwarmes Regenwasser getauchten Leinwandläppchen sorgfältig ab, worauf der noch feuchte Fled auf der Rückseite mit einem warmen Bügelleisen geglättet wird.

Auf Frage 978: Zum Zwecke der Belehrung für junge angehende Hausfrauen, denen bisher keine Gelegenheit geboten war, sich die nöthigen hauswirthschaftlichen Kenntnisse anzueignen, eignet sich ganz vorzüglich das von Frau Kella-Rind in Stafa ioben herausgegebene Buch: Praktische Rathschläge für Haus und Küche. Preis Fr. 1.50.

Auf Frage 979: Das Klingen und Klängen in den Ohren ist in der Regel der Begleiter von Blutarmuth und großer Schwäche, doch kann dem Uebel auch ein Gehörleiden zu Grunde liegen. Es ist also nöthig, sich von einem tüchtigen Arzt darauf untersuchen zu lassen.



Briefkasten der Redaktion

Frl. A. G. in Z. Die Schönheit und der Werth der Goldfäden hängt fast ausschließlich von dem hierzu verwendeten Material ab. Zur Herstellung der gemeldeten Arbeit ist die Beschaffung eines glanzvollen, achten Goldfadens unbedingte Nothwendigkeit. Wir kennen im Inlande keine richtige Bezugsquelle dieses Artikels, dagegen ist uns bekannt, daß die Firma H. Wagner, Kunst- und Verlagsbuchhandlung in Berlin S. W., Dessauerstraße Nr. 2, ein Lager hält, sowohl von japanischen Kunstarbeiten, als auch von den zu solchen verwendeten Materialien. Fragen Sie dort um Muster an. Vielleicht vernehmen Sie, daß das Haus auch in der Schweiz vertreten ist, was Ihren Verkehr erleichtern würde.

Fr. E. Geradt in K. Ihr Prosepekt wird vermittelt. Die Ausschreibung der Kasse dagegen muß der Expedition als Inserat aufgegeben werden. Der Briefkasten ist ausschließlich für die offene Korrespondenz der Redaktion mit den Lesern.

Fr. F. in B. Als inländische Bildungsanstalten für Arbeitslehrerinnen sind zu nennen: die Frauenarbeitsschule Voos in Zürich, die Frauenarbeitsschule in Basel, die Frauenarbeitsschule „Haltli“ in Mollis und die Frauenarbeitsschule in Chur.

A. in Oerlen. Soolbäder sind Drüsenleidenden sehr zuträglich, besonders wenn sie regelmäßig und längere Zeit gebraucht werden. Auch Halsumschläge sind ein vorzügliches Mittel, um Drüsenanschwellungen und Verhärtungen zu erreichen. Wenn die Umhänge im Schlafe Unbequemlichkeit und Schnarchen verursachen, so wurden wahrscheinlich die Binden zu knapp umgelegt. Eine seltliche Abnahme der Geschwulst kann nicht von heute auf morgen erfolgen; es darf sie völlig befriedigen, wenn die schon so lange Zeit bestehenden Anschwellungen nur erst weich geworden sind. Hier führt Beharrlichkeit zum Ziel. Heilgloie, aber kräftige Nahrung, zweckmäßiges (flaches) Lager, reine Luft im Schlafzimmer und allseitige Bewegung im Freien, dies zusammen mit rationeller Hautpflege verbunden, bildet das einzige richtige Mittel gegen das sog. Drüsenleiden. — Die meisten Eisenpräparate schädigen die Zähne. Man schluckt deshalb solche Medikamente mit-
teils Glasröhren. Ein gebildeter Zahnarzt kann am ehesten beurtheilen, wie beschädigte Zähne behandelt werden müssen.

Fr. E. L. in B. Es liegt keine Frage von Ihnen in unserer Mappe. Eine Wiederholung derselben soll prompte Beantwortung finden.

Londoner Geschichten.

Von Offilia Moldenhauer.

(Schluß.)

Die Erzählung wurde stückweise mit vielen Unterbrechungen vorgebracht, so daß Eleonor sie nicht vollständig verstand, zumal ihre Gedanken oftmals ganz wo anders weilten. Eines Tages, als die Kranke wieder aufstehen konnte, verlangte sie eine Schachtel, die auf der Kommode stand. Sie öffnete dieselbe und nahm alle die kleinen Säckchen, die sie enthielt, heraus; Schwester Eleonor bemerkte darunter einen Pfandschein. Sie war bereits in den Wohnungen der Armen und Bedürftigen hinreichend bekannt, um einen solchen Schein auf den ersten Blick zu erkennen. Die arme Frau bemerkte den aufmerksamen Blick ihrer Pflegerin.

„Ach Gott!“ sagte sie mit einem tiefen Seufzer, „es war ein harter Tag, als ich mich davon trennen mußte.“ Sie hielt den Schein in die Höhe und Schwester Eleonor sah, daß es ein Schein über ein für zwei Pfund Sterling verpfändetes goldenes Medaillon war.

„Es war im letzten Winter, daß es fort mußte,“ fing die Kranke wieder an, „als ich so gar kein Geld mehr hatte, auch Niemand mehr Stunden nehmen wollte. Dazu war ich krank und konnte nicht ausgehen. Die Signora unten besorgte es für mich und brachte mir das Geld, das ich so dringend brauchte. — Es war sein letztes Geschenk! — Ich war aber so schwach und hilflos und so verwirrt, daß ich erst zu spät daran dachte, daß sein Bild darin war. Und jetzt,“ fuhr sie fort, indem Thränen fast ihre Stimme erstickten, „fürchte ich, daß ich es nie, nie mehr wieder sehen werde. Ich bin so arm und da ich so lange nichts arbeiten konnte, muß ich nun erst die rückständige Miete bezahlen. O, meine verlorene Liebe!“

Die unglückliche Frau fiel schluchzend in die Kissen zurück.

Schwester Eleonor beugte sich über sie und suchte sie zu trösten. „Weinen Sie nicht so, Sie sind nicht so arm und verlassen und brauchen keine Miete zu zahlen. Beruhigen Sie sich, Sie stehen auf der Liste unseres Vereins, wir werden Ihnen schon helfen.“

Das arme Geschöpf blickte auf und lächelte durch Thränen.

„Und noch dazu, wenn Sie mir den Schein geben wollen, so will ich sogleich hinschicken und das Medaillon für Sie einlösen lassen.“

Madame Overt konnte kaum ihren Ohren trauen. „O Schwester!“ rief sie aus, „das hieße Ihre Güte mißbrauchen.“

„Unfinn, Kind! Eines Tages will ich Ihnen meine Geschichte erzählen. Ich bin reich und habe mein Geld zu nichts Anderem zu gebrauchen, als um meinen Nebenmenschen damit zu helfen.“

Die Schwester nahm den Schein, welchen die junge Frau nicht mehr zurück hielt, ging damit die Treppe hinunter und gab dem jungen Giuseppe Manzoni drei Sovereigns und versprach ihm selbst einen Schilling, wenn er das Medaillon und das übrige Geld richtig wieder brächte.

Giuseppe lief davon, ohne sich nur die Zeit zu nehmen seinen Hut aufzusetzen und kam unmittelbar darauf in das Zimmer, in welchem die Schwester bei der Kranken saß. Erstere nahm das Medaillon und gab es der jungen Frau. Der kleine Claude saß zu Füßen seiner Mutter und spielte mit dem Rädchen der Signora. Madame Overt nahm mit einer gewissen zärtlichen Ehrfurcht das Medaillon und küßte es.

„Schwester,“ sagte sie, „Sie wissen nicht, wie glücklich Sie mich damit machten.“

Dann hielt sie das Medaillon in die Höhe und drückte an der Feder.

„Nun sollen Sie den Mann sehen, den ich lieb gehabt — den Mann, der mich hintergangen und eine reiche Dame heirathete, und den Vater meines kleinen Claude!“

Sie drückte die Feder und das Medaillon sprang auf und Schwester Eleonor erblickte die schönen und edlen Züge ihres verstorbenen Gatten Claude Brettingham!

In Richmond steht in der Nähe des Flusses ein kleines nettes Häuschen inmitten eines Gartens. An schönen Sommertagen pflegen wirklich die Vorübergehenden stehen zu bleiben, um die blühenden Rankenranken zu bewundern, den süßen Duft des Gaisblattes einzuathmen und alle die reiche Blumenpracht eines englischen Gartens in der Abendsonne glühen zu sehen. Meistenteils gewahrt man auch einen kleinen blondlockigen und blauäugigen Knaben unter fröhlichem Jauchzen einem bunt schillernden Schmetterling von Blume zu Blume nachjagen. Eine zart aussehende junge Frau, deren liebliche Züge ein Anflug von Trauer wie ein Schleier beschattete, stand am Fenster, und indem sie mit zärtlichem Blick auf den Knaben herab sah, rief sie ihm besorgt zu, er solle nicht so schnell laufen, um sich nicht in der Sonne zu erhitzen. Zuweilen wartet der kleine Junge an der Gartentür und hält die Hand über die Augen, als wolle er Jemanden auf der Landstraße erspähen. Auf einmal erblickt er eine schöne stattliche Dame ganz in Schwarz gekleidet. Er kratzt in die kleinen Hände und mit dem Ausruf: „Tante Eleonor“ springt er ihr entgegen und schlägt die kleinen Arme um ihren Hals, um dafür mit Küssen und Liebesföngungen überhäuft zu werden.

Schwester Eleonor ist sie für Jederman, ausgenommen für Claude. Er hat das Vorrecht, sie Tante nennen zu dürfen. Sie hat eine eigenthümliche Sympathie für diese ihre ehemalige Patientin. Das kleine Häuschen hat sie angekauft als Geldanlage, wie sie vorgibt. Madame Overt mußte ihr den Gefallen thun und darin wohnen, da sie selbst London und ihr Krankenpflegerinnenamt nicht verlassen kann. Madame Overt muß auch für die Verwaltung des Hauses bezahlt werden und ein Dienstmädchen halten, und so findet Madame Overt ihr jetziges Leben sehr verschieden von ihrem früheren in dem düstern alten Hause in Soho.

Claude Overt wird eines Tages ein reicher Mann werden, obgleich er dies noch nicht weiß, denn Schwester Eleonor hat ihr ganzes Vermögen ihm und dem Krankenpflegerverein, dem sie angehört, zu gleichen Theilen vermacht.

Sie weiß nun die Geschichte von ihres Gatten verlornen Liebe und ihre Seele ist groß genug, um das treue Mädchen zu bedauern und zu lieben, deren Stolz keine Erklärung forderte, sondern dem treulosen Gatten einfach den Rücken kehrte. Mit Gefühlen, welche die Zeit und der Schmerz veredelt haben, blickt sie auf die Vergangenheit zurück und ehrt das Andenken ihres so früh verstorbenen und so heiß beweineten Gatten durch die Rettung und die Sorge für die Frau, die ihn geliebt und von ihm verlassen wurde, und durch die Liebe zu dem Kinde, das er nie gekannt.

Sie ist ein häufiger Besuch in der kleinen Cottage in Richmond und verläßt niemals, das goldene Medaillon zu öffnen, welches Madame Overt am Hals trägt, und das Bild darin zu betrachten. Sie behauptet, sie thue es nur um zu sehen, ob Claude seinem Vater ähnlich wird.



Graphologischer Briefkasten

Nr. 317. — O. S. in St. G. Rückwärtsgeleitete Schriften sind schlecht zu beurtheilen, da sie fast immer verkehrt sind. Ist das nicht der Fall, so bedeuten sie kalte Naturen oder barm Herzensigkeit, Energie, Geschäftstüchtigkeit und der Besichtigung ihres Rufes nach viel Herz; auch Selbstständigkeit, Offenheit, Enthusiasmus, Widerspruch, wenig Erfahrung, wenig von der Welt gesehen.

Nr. 318. — Bianca am Vierwaldstättersee. Begeisterungsfähig, aber oft Borwuttheile, Familienholz, auch vornehm Viehhöherei, feiner Geist, Logik, offen, warm, selbst nicht, Vergesslichkeit, mehr Jartgefühl als Kraft, nichts Materielles, sondern geistreiche Intuition und etwas Idealismus.

Nr. 319. — Frau O. S. in G. Chiffre I. Widerstandsfähigkeit, Selbstgefälligkeit, Prävention, Selbstweh, Selbstbeobachtung, Phantasie, Energie, Neugier, leicht entzündlich, Familieninn, gute Kritik, Lebhaftigkeit, Wohlwollen, Güte.

Nr. 320. — A. S. in H. Fast krankhafte Empfindlichkeit, Selbstständigkeit, Born, nicht immer ganz wahr, obgleich offen und mittheilend (nicht zu verwechseln), Phantasie, Egoismus; nicht ruhiges, weil zu leidenschaftliches Urtheil; Energie, etwas Selbstgefühl, Eifersucht, gelegentliche Härte, ehrenhaft, rechtschaffen, loyal. Leider fehlt die gewisse charakteristische Unterschrift.

Nr. 321. — E. M. G. in G. Enthusiasmus, Lebhaftigkeit, schwachen Willen, Dynamik, Seiterkeit, Tendenz zu Egoismus, Güte, Freude am Comfort, Neugier, reiche Auffassung und Konzeption, Bildung, Familienholz, vornehm Viehhöherei, Wohlwollen, Mittelmäßigkeit, geistreiche Intuition, nichts Gewöhnliches, lebhafter Geist.

Nr. 322. — A. S. in F. Sehr heiter, Logik, Selbstständigkeit, wenig Energie, aber lebhaft, eigenständig, nichts Materielles; wenig

Güte und Wohlwollen, breites Erzählen, Selbstbewußtsein und entwickeltes Selbstgefühl; ein wenig übertrieben, generös, selbst verächtlich, Freude am Comfort, klarer Verstand.

Nr. 323. — M. S. in F. eifrige Abonnetin. Egoismus, Verführbarkeit und Selbstbewußtsein, gut, flug, gewandt, schlau, biegsamer Geist; ungern beginnen, nach und nach aber sich erwärmen. Farbenreize, aber nicht ungetriggerte Bildungsgebe; untergeordneter Charakter und wenig Erfahrung, Parlam, erwerbsam, losgelöst von allen künftigen Vergnügen.

Nr. 324. — Schiffermädchen. Naiv, leidenschaftlich, energisch, heftig, harter Geist, mehr beginnen als vollenden; etwas egoistisch, aber liebevoll und natürlich. Streben nach Idealism, aber oft ohne Erfolg; rein und offen, begeisterungsfähig, jung und unerfahren.

Nr. 325. — A. S. Postkoppel Basel. Selbsthaft, sehr offen und wahr, auch gut, aber nicht selbstlos und nicht energisch; flares Urtheil, klarer Verstand, ruhiges, nicht leidenschaftliches Gemüth, Wis, vielleicht gelegentlicher Galgenhumor. Zu wenig Material.

Nr. 326. — C. D. in B. Erfindungen, Traurigkeit, Ernst, Kampf, Tendenz zu Egoismus; Trost, aber Ehrlichkeit, Gefühl, Angewohnheit. Zu wenig Material!

Nr. 327. — A. O. Abonnetin in B. Sinn für Schönheit und Poetik, wahrscheinlich auch künstlerische Fähigkeiten; guter Geschmack, zu wenig Selbstvertrauen, allein Selbstbeobachtung, Offenheit, Wahrschafflichkeit, Logik, Intuition, sie und da naiv; Egoismus, etwas scharf, aber keine Leidenschaftlichkeit.

Nr. 328. — C. M. in H. Egoismus, unübereif Urtheil, empfindlich, unentwickelte Intelligenz, Offenheit, Naivität, viel Gefühl, Ordnung; ehrenhaft, ehrlich, schwacher Wille, leicht entzündlich, auch traurig.

Nr. 329. — S. G. S. in W. Naive Auffassung, Selbstbeobachtung, klare Kritik, Oberflächlichkeit, Freude am Regieren, Seiterkeit, Kampfesmut, auch etwas Überdruß und etwas Falschheit, wenigstens gegen gewisse Personen; wechselnde Eindrücke, Gewandtheit.

Paris.

Man verlange das prächtige, illustrierte Mode-Album der **GRANDS MAGASINS DU PRINTEMPS** in PARIS, enthaltend 566 neue Modekupfer für die *Winter-Saison 1888-89*. Die Zusendung desselben erfolgt, gratis und franco, auf frankirte Anfrage an

JULES JALUZOT & C^{ie} in Paris.

Dieser Catalog enthält ebenfalls die zoll- und portofreien Versand-Bedingungen der **Grands Magasins du Printemps** in Paris. [881]

Flanelle in Molton und Kern-Röper, nur Prima-Qualitäten, à 95 Cts. per Elle oder Fr. 1. 60 per Meter, sowie Seiden-Perle-Extracts dauerhafter und schönster Qualität, à Fr. 2. 95 per Elle oder Fr. 4. 95 per Meter, verbunden in beliebiger Meterzahl direct an Private franco ins Haus.
Settlinger & Co., Centralhof, Zürich.
P. S. Muster in Bezug und Kleiderstoffen umgehend franco. [741-7]

Goldminen — Diamantenfelder — reiche Kohlenwerke, wären sie auf Gray Bentos entdeckt worden, sie hätten der Menschheit nimmermehr den hohen Segen bringen können, welcher ihr durch Viebig's geniale Erfindung des Fleisch-Extracts, das bekanntlich heute über die ganze civilisirte Welt verbreitet ist, zu Theil geworden. — Der Verbrauch des Fleisches spielt in der Dekonomie jedes Landes eine zu wichtige Rolle, als daß ein Mittel, welches dasselbe bis zu einer gewissen Grenze zu ersetzen im Stande ist, nicht schnell und jedes Hinderniß beseitigend epochenmachend geworden wäre. Dennoch konnte bei Beginn der Fabrication des Viebig'schen Fleisch-Extracts Niemand die ungeheure internationale Ausdehnung ahnen, welche die geschäftliche Verbreitung dieses hervorragenden aller Hilfsmittel der Küche in verhältnißmäßig kurzer Zeit angenommen. Die Qualität der Speisen wird wesentlich verbessert, die Kosten verringert, die Art der Zubereitung vereinfacht und als jüngster nicht geringster Vorzug: Der Genuß der mit Extract zubereiteten Speisen ist deren Verdaulichkeit förderlich. Wo sich diese Factoren vereinigen, ist der Erfolg gesichert!

Gestreifte und farvirte Seidenstoffe von Fr. 1. 65 bis Fr. 9. 80 pr. Met. — (ca. 350 versch. Dess.) — versch. roben- und stückweise portofrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg, Zürich.** Muster umgehend. [276-4]

Die Quellen Warmbrunnen und Wiesenbrunnen, aus welchen der Stoff zu den einzig in ihrer Art dastehenden **Sodener Mineral-Pastillen** gewonnen wird, haben ärztlicher Erforschung zufolge durch ihren höheren Kochsalzgehalt den Vorzug, daß sie bei Erzielung der wohltätigsten Wirkung auf catarrhalische Zustände weniger leicht erhitzen und also milder wirken als die concurrirten Quellen und Brunnenpräparate der berühmtesten Kurorte. Dr. Credigmann schreibt bei der Beurtheilung der Sodener Heilquellen speciell des Warmbrunnens: Der vollkommenste Erfolg kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, seitdem an hartnäckigen Uebeln Leidende die vollständige Genesung durch sie gefunden haben. Und Sodener Mineral-Pastillen, erhältlich in allen Apotheken, Droguerien und Miner-Wasserhandl. A. Nr. 1.25 per Schachtel, sind das unverfälschte Produkt dieser Quellen. Bedarf es noch weiterer Unpreisung?

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — **Inserat-aufträge** — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — **Schriftliche Anfragen und Offerten** können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; **mündliche Auskunft** dagegen wird gerne gratis erteilt.

Gesucht nach England:

847] Zu einer Schweizer-Familie eine Tochter von 20—25 Jahren, die Liebe zu Kindern hat, in den Hausgeschäften hilft, gut nähen kann und etwelche Kenntnisse im Kleidermachen besitzt. Solche, die schon früher in ähnlicher Stellung waren, sind bevorzugt. **Reisespesen vergütet.** Angaben von Referenzen nimmt unter Chiffre N S 847 die Expedition d. Bl. entgegen.

Eine 20jährige Tochter aus achtbarer Familie, beider Sprachen mächtig, welche die Damenschneiderei erlernt hat, sucht Stelle als **Zimmermädchen** bei einer Herrschaft. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten sub Chiffre M. 875 befördert die Expedition d. Bl. [875]

Tochter gesucht.

Eine gebildete junge Tochter aus gutem Hause, mit flotter Handschrift, Fertigkeit im Klavierspiel, der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, fände bei einer angesehenen Familie angenehme und passende Beschäftigung. — Gef. Offerten mit Photographie befördert sub H. H. 880 die Expedition d. Bl. [880]

878] Ein tüchtiges, erfahrenes Frauenzimmer sucht möglichst bald **Stelle als Lingère in ein Hôtel oder als Haushälterin in ein Privathaus.** Gefl. Offerten sub Chiffre L 922 Q befördern die **Herrn Haasenstein & Vogler in Luzern.**

Gesucht:

Ein junges Mädchen, das nähen kann, zur Stütze der Hausfrau. Dasselbe könnte sich nach Vereinbarung in der Schneiderei etwelche Kenntnisse erwerben. Gute Zeugnisse nöthig. Gefl. Offerten unter Chiffre A. B. 879 befördert die Expedition d. Bl. [879]

Eine brave Tochter, deutsch und französisch sprechend, die gut nähen und bügeln kann, sucht Stelle als **Zimmermädchen** bei einer katholischen Herrschaft. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten. [853] Gefl. Offerten unter Chiffre A S 853 befördert die Expedition d. Bl.

Eine treue, zuverlässiges Mädchen, das seit längerer Zeit in einem Hôtel II. Ranges als **Zimmermädchen** gedient hat, sucht Stelle als **Kammermagd** oder zur **Stütze der Hausfrau** in einem Privathaus. [870] Frankirte Offerten unter Chiffre C B 870 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

884] In einem gutempfohlenen französischen Mädchen-Pensionat könnte sofort eine Tochter aus guter Familie als Hilfe in der Haushaltung eintreten. Freie Pension. Unterricht im Französischen geboten. — Sich zu wenden an **Mme Monney, Avenches, Kanton Waadt.** (H 3735 Y)

Ein Zimmermädchen,

tüchtig in allen Arbeiten seines Dienstes, im Nähen und Plätten, wie in der Kinderpflege, sucht Stelle für sofort in ein besseres Privathaus. Gute Zeugnisse, beider Sprachen mächtig. — Offerten sub Chiffre A. S. 882 befördert die Exped. d. Bl. [882]

Die Schweizer Frauen-Zeitung

in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt

ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.

Für Stellessuchende und Arbeitgeber

(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hôtels, Geschäfte, Privathäuser etc.) bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]

Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

**Knaben-Anzüge**

für jedes Alter [402]

versendet franco durch die ganze Schweiz

Hermann Scherrer

Kameelhof — St. Gallen.

Bei Bestellung genügt Angabe des Alters.

**Reblaubengaze**

leinen, sehr stark, in Breiten von: 100 cm, 120 cm, 150 cm, 180 cm à 40 Cts. 45 Cts. 55 Cts. 65 Cts. per Stück von 54 Meter 10 % billiger.

Spalier-Netze

2 Meter breit, per lfd. Meter Fr. 1. —

Traubensäckli

per Stück 15 Cts., 20 Cts. und 25 Cts., per Dutzend Fr. 1.50, Fr. 2. —, Fr. 2.50, empfiehlt bestens [765]

D. Denzler — Zürich,

Sonnenquai 12 u. Rennweg 58.

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHÂTEL (SUISSE)

**Wasch- und Bade-Einrichtungen,**sowie [451] **Douchen, russische, Dampf-bade, Irisch-römische u. Strudel-Bäder.**

Katalog mit 66 Abbildungen in den drei Landessprachen zur Verfügung.

Gosch-Nehlsen

Schiffe 39 — Zürich.

NB. Siehe Artikel der „Schweizer Frauen-Zeitung“ Nr. 26 vom 24. Juni, betitelt: „Das Reinigen der Wäsche“.

ALLEN DAMENwelche die neuesten schwarzen und arabischen **Kleiderstoffe, Regenmantelstoffe und Garnierstoffe** zu sehr vorteilhaften Preisen wünschen, empfehlen wir unsere grossartigen **Muster-Collectionen** von einfachen bis hochfeinen Genres, welche gern zur Verfügung stellen. Nach Auswärts sowohl Muster als auch Waaren per Meter oder Stücke franco. Unser neuester Catalog für Confection gratis und franco. [839]**Damen-Confections-Magazin**
Wormann Söhne, St. Gallen
zur „Stadtschreiberei“.**Hygienische Holzwolebinden**

(H 4647 J) für Damen [871]

desinfizierend und von Aerzten vielfach empfohlen, 1 eleg. Carton enth. 6 Stück nebst Gürtel. Fr. 4. —

Antiseptische Binden aus feinstem, waschbarem Schwammstoff, 1 eleg. Cart. enth. 6 St. nebst Gürtel. Fr. 5. —**Unterlagen mit Sublimat-Holzwole**, 40/40 cm. gr., St. Fr. 2. —**Leibbinden**, reinwollen, aus doppeltem Waschgarn-Tricot, 100 cm. lang, 30 cm. breit, Stück Fr. 6. —**Leibbinden**, aus reinwollen Flanell, 1a Qualität, Stück Fr. 5. —**Safety Sponges** (Antisept. Schwämme), präpariert nach Prof. Dr. Lister'scher Methode, 3 Stück in hoch-elegantem Carton Fr. 5. —

St. Imier. Frau C. Garnus.

Fromage de Brie 1^asowie ächte **Rahm- & Gaisskäsi**

— sehr pikant —

passend für Wirthe und Hôtels, sind direkt zu beziehen per Kiste à Fr. 4.50 von **C. Lehmann, Oberstrass-Zürich.****Eine junge Tochter**aus guter Familie, welche die Damenschneiderei gründlich erlernt hat und gute Zeugnisse besitzt, auch Kenntnisse im Serviren hat, sucht Stelle als **Ladentochter** oder zu einer Damenschneiderin, am liebsten aber in eine feine Familie der französischen Schweiz.

Gefl. Offerten unter Chiffre M. H. 885 befördert die Expedition d. Bl. [885]

Gesucht:

883] Für sofort nach dem Kanton Neuenburg in ein besseres Haus eine tüchtige heimelige Person, die gut kochen kann, das Hauswesen versteht und sich auch gerne mit Handarbeiten beschäftigt. Ganz gute Empfehlungen erforderlich. Gefl. Offerten unter Ziffer 883 befördert die Expedition d. Bl.

Eltern,welche ihre Töchter in eine sehr gute Pension plazieren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das **Pensionat von Mmes. Morard in Corcelles bei Neuchâtel** wenden. Es wird nebst Französisch auch Englisch und Musikunterricht erteilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. Vorzügliche Empfehlungen. [643]**Zur besondern Beachtung!**872] Familienverhältnisse halber sollten ein Mädchen von 12 und ein Knabe von 11 Jahren rechtschaffenen Leuten aus besserem Mittelstande in **Kost und Pflege** gegeben werden. In den betr. Offerten, welche unter Chiffre H 3896 Z an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler in Zürich** einzugeben sind, ist ausser den Entschädigungsansprüchen auch die Zahl und das Altersjahr der eigenen Kinder anzugeben.**Für Familienmütter.**Die Frau des unterzeichneten Lehrers wünscht zwei **Lehrtochter** anzunehmen für **Weisswaren** (lingerie nouveautés et chemiserie). Französisch-Stunden gratis, Familienleben. Eintritt sofort. Preis Fr. 600 für zwei Jahre. [877] **Maurice Vitzo, instituteur à Montreux.****Für Eltern.**874] Für den Winter finden noch zwei Knaben Aufnahme bei Herrn **Jomini-Decorges**, Oberlehrer in **Payerne** (Waadt). Billige Pensionspreise. Ausgezeichnete Referenzen von Eltern früherer Pensionäre.**Eine achtbare Familie**

des Kantons Neuenburg nähme zwei Mädchen in Pension. Gelegenheit, das Französische gründlich zu erlernen und sich in der Kochkunst zu vervollkommen. Familienleben. Monatlicher Pensionspreis Fr. 50. [850]

Sich zu wenden an Frau Wwe. **Jean-Jaquet in Boveresse** (Val de Travers).

Stellen-Vermittlungs-Geschäft
unter staatlicher Aufsicht und Bewilligung gehalten von [715]
J. J. Lehner, Notar
in **Alchenflüh** bei Kirchberg (Kanton Bern).
Prompte, gewissenhafte Plazierungen jeder Art u. Standes, In- u. Ausland.

Piano!!Wegen Wegzug wird ein neues, prachtvolles, kreuzsaitiges **Piano** statt zu 900 Franken zu **700 Franken** bei Baarzahlung verkauft, mit fünfjähr. Garantie. Gefl. Offerten sub Chiffre J. H. 876 befördert die Expedition d. Bl. [876]

gibt grauen Haaren ihre ursprüngliche Farbe und Jugendfrische wieder, ist absolut unschädlich, verhindert das Ausfallen der Haare, ersetzt jedes andere Färbemittel vollständig u. kostet nur **Fr. 2. 50**, statt Fr. 4 und Fr. 8. — Man verlange auf den Flacons die Worte: **A. Fritsch.** — Zu haben bei **Fr. Hunziker**, Coiffeur, Kornhausstrasse 6. **St. Gallen.** (H 2482 Q) 628

Beste Lokalheizung.

Patent-Ventilations-Füllöfen

für Schulzimmer, Turnlokale, Wohn- und Schlafzimmer, Corridors, Fabrik- und Wirthschaftslokale, Bureaux, Spitäler etc.

692] **Feine Salon-Oefen** mit Relief-Kacheln, in **Maurischem, Renaissance- und Rococo-Styl.** Oefen mit Einfeuerung im Gang.

Spezial-Oefen für Kirchenheizungen, von denen bereits über 50 Stück in Thätigkeit sind und sich vortrefflich bewähren, empfehlen nach ihrem ausgezeichneten, im In- und Ausland bewährten System

Schnell & Schneckenburger Nachfolger in **Oberburg** bei Burgdorf (Bern).



Tisch-Weine, rothe und weisse
Morgen- und Dessert-Weine
Flaschenweine, feine
Kranken-Weine
Spirituosen
Liqueurs

Gros-

106] und

Détail-Verkauf
zum Antlitz

Nr. 9 Neugasse Nr. 9.

Leihgebinde! — Assortimentskisten!

J. A. Hotz, Weinhandlung, St. Gallen.



Feine spanische Weine.

Pfaltz, Hahn & Co., Barcelona und Basel

Hoflieferanten I. M. der Königin-Regentin von Spanien.

Nr. Preise per ganze Flasche:
1-2. **Flor del Priorato**, herb und süß, vorzügliche feurige Rothweine, ärztlich empfohlen . . . Fr. 1.20
6. **Oporto fino** (Portwein) . . . 1.50
8. **Moscato fino**, feiner süßer Dessertwein . . . 1.65
11. **Madeira fino** . . . 1.50
12. **Manzanilla de Sanlúcar**, sehr feiner, herber, andalus. Weisswein . . . 2.50
Ab **Basel** in Kisten von 12 Flaschen, Flaschen und Kiste frei. — **Probekisten** von 12 Flaschen in verschiedenen Sorten **ohne Preiserhöhung.** — **Postprobekisten** von 2 Flaschen, mit 40 Ct. Aufschlag per Flasche, **franco** nach jeder Schweiz. Poststation gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Bei Abnahme von Gebinden billigere Preise. [646-1]

Für Feinschmecker!

Blooker's Cacao

ist garantirt rein, also von hohem Nährwerth.

Augenblickliche Zubereitung. [673]

Erreichbar bestes Fabrikat

im Gebrauch vortheilhafter als Chocolate und andere Cacaofabrikate.

Ueberall in der Schweiz vorrätig in Büchsen

zu Fr. 4. — per 1/4 kg. — Fr. 2.20 per 1/2 kg. — Fr. 1.20 per 1/4 kg.

Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**



Médailles d'or

et d'argent

et diplomes

Amsterdam

Anvers, Paris

Académie national

Berne [254]

Londres, Zürich

Cacao & Chocolate

en Poudre.

Neuheit in Petrol-Koch- und Heiz-Apparaten

absolut geruchlos — kolossale Heizkraft.

Die Flamme brennt bis zu 16 cm hoch; Rauchen der Flamme absolut ausgeschlossen.

— Geringer Petrolverbrauch. — Garantie. —

Einziges Petrolofen, welcher nicht schweisst, nicht russt und nicht riecht. Da dieser Petrolofen wirklich allen Anforderungen entspricht, ersuche um höfliche Besichtigung. — Achtungsvollst empfiehlt sich [854]

J. Eicher, Lampist, St. Gallen,

Lampen- und Kucheneinrichtungs-Magazin — Schmidgasse 24.

Wegen Mangel an Platz

halte ich in sämtlichen Artikeln meines **Herren- und Knabenkleider-Lagers** einen [851]

grossen Ausverkauf

welcher bis **Ende Oktober** d. J. dauert.

Es würde sich für Jeden interessieren, welcher für Herbst und Winter sich mit guten Kleidungen zu versehen beabsichtigt, in meinem grossen Lager **fertiger**

Herren- und Knabenkleider

einen Besuch zu machen. Ich halte im Ausverkauf:

Komplete Anzüge zu Fr. 20, 22, 25 bis 45.

Herbst-Ueberzieher zu Fr. 15, 18, 20 bis 30.

Jacken oder Weston von Fr. 10 an bis Fr. 20.

Röcke oder Jaquet von Fr. 18 an bis Fr. 28.

Schlafröcke mit Garnirungen von Fr. 15 an und höher.

Hosen und Westen in jeder Grösse von Fr. 12 an u. höher.

Hosen einzeln in jeder Grösse von Fr. 6 an und höher.

Knaben-Anzüge für zweijährige Knaben bis zum Alter von sechs Jahren von **Fr. 5** an bis zu **Fr. 10.**

Jünglings-Anzüge von Fr. 18 bis Fr. 30.

Schwarze Hochzeits- und Trauer-Anzüge

sind zu jedem Preise am Lager. — Ich bitte um gütigen Besuch.

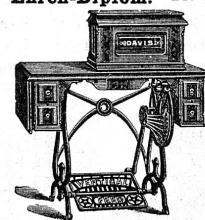
Ferdinand Ellenbogen

10 nur neben dem Museum, Marktgasse 10

— **St. Gallen.** —

Retourstickets werden beständig an Zahlung genommen.

Antwerpen 1885: Die höchst erreichbaren Auszeichnungen. Paris 1885: Ehren-Diplom. Die neue



Davis-Nähmaschine mit Vertical-Transportirvorrichtung.

5679] Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen**, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

Als **neueste Auszeichnung** erhielt die **Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft**

— **Das Ehren-Diplom** —

der Amerikanischen Ausstellung in London 1887 mit dem Ausspruch der Jury:

— **Für die beste Familien-Nähmaschine.** —

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich): **A. Rebsamen,**

Nähmaschinenfabrik in **Rüti** (Kt. Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich: **Hermann Gramann,**

Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [181]